



Der Transformator

JUNI 1949

Betriebszeitung des Transformatorenwerkes, VeB, Oberschöneweide

Der 3. Deutsche Volkskongreß

ein Meilenstein auf dem Wege zur nationalen Front

Ohne Zweifel waren der 1. und der 2. Deutsche Volkskongreß von großer Bedeutung für die Entwicklung und Führung des Kampfes um Deutschlands Einheit und für einen gerechten Frieden. Aber trotzdem stehen sie hinter der Bedeutung des soeben beendeten Volkskongresses weit zurück. Sowohl in seiner Zusammensetzung als auch in seinen Beschlüssen zeigt sich das ungeheure Wachstum und die Reife der Volkskongreßbewegung. Dieser 3. Volkskongreß war, und daran können keine herabsetzenden Schmähreden der Feinde des deutschen Volkes etwas ändern, die Vertretung des gesamten deutschen Volkes. Das zeigt sich darin, daß alle deutschen Länder und alle Berufe auf ihm vertreten waren und in ihren Beschlüssen unmißverständlich zum Ausdruck brachten, daß nunmehr mit größtem Nachdruck die berechtigten Forderungen des deutschen Volkes gestellt und auch erkämpft werden müssen. Der Weg, den wir zu beschreiten haben, ist nach diesem Kongreß eindeutig vorgeschrieben. Es kann nicht

der Weg sein, der dem deutschen Volke von den anglo-amerikanischen Monopolkapitalisten aufgezwungen werden soll und den die Vertreter im Bonner Rat aus ihren eigensüchtigen Klassen- und Parteiinteressen nur zu gern gehen wollen. Es war erschütternd, die Berichte der westdeutschen Delegierten zu hören, wie sich die blinde Gefolgschaft der westdeutschen Politiker auswirkt. Ständig wachsende Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, Verfall der Kultur, Lohnherabsetzungen, Ausschaltung der Betriebsräte kennzeichnen die Lage in Westdeutschland.

Aus dieser Bedrohung des Lebens heraus erwächst aber der Widerstand, und in ihm wieder erkennen unsere Brüder und Schwestern im Westen unseres Vaterlandes, daß der vom Deutschen Volksrat vorgeschlagene Weg geeignet ist, die Grundlagen für ein besseres Leben zu schaffen.

Die nationale Front für Einheit und gerechten Frieden wird mehr und mehr zum Sammelbecken aller wahrhaft vaterlandsliebenden Deutschen.

Der 3. Volkskongreß schuf die Grundlage zur Erweiterung dieser Front und war zugleich der Ausgangspunkt für eine weitere Entfaltung des Kampfes um unsere nationale Freiheit.

Uns als Belegschaftsmitglieder unseres volkseigenen Betriebes fällt in diesem Kampf eine besondere Aufgabe zu. Je mehr und je besser wir produzieren, um so besser wird unser Leben sein. Durch unseren Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität, der nichts weiter ist als unser eigener Beitrag zu einem besseren Leben, müssen wir den Werktätigen im Westen Deutschlands den Beweis liefern, daß unser Weg, der Aufbau aus eigener Kraft, der richtige ist. Dieser Beweis, den wir zu erbringen haben, wird die nationale Front stärken, und in dieser Stärke liegt die Gewähr für unseren Sieg. Die Einheit Deutschlands und der gerechte Frieden können uns nicht als reife Frucht in den Schoß fallen. Unermüdlich müssen wir um diese Ziele ringen.

Der Deutsche Volkskongreß sichert uns den Frieden und das Leben unserer Kinder!

Hennecke-Aktivist

ALS GÄSTE AM 1. MAI IM TRO

Als sich am 25. April die Delegation unseres Werkes auf die Reise begab, um den in unbezahlter Überarbeit durch die Gesamtbelegschaft generalüberholten Transformator der Karl-Liebknecht-Grube zu übergeben, sollte damit den Bergarbeitern in der Zone der Dank der Berliner Werkstätigen ausgedrückt werden. Die Bergarbeiter waren es, die durch das Verfahren von Aktivist und freiwilligen Sonntagsschichten den fortschrittlichen Magistrat in die Lage versetzten, daß alle Bewohner Berlins, auch die des Westens, geheizte Wohnungen in diesem Winter haben konnten. Diejenigen aber, die davon keinen Gebrauch machten, haben es sich selbst und dem Spaltermagistrat zuzuschreiben.

Im Sinne der Losung „Die Zone für Berlin, Berlin für die Zone“ wurde den Bergarbeitern der Grube Karl Liebknecht in Oelsnitz, bekannt geworden durch den ersten Aktivist der Zone Adolf Hennecke, der Transformator kostenlos übergeben. Betriebsleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung baten die Delegierten, allen Trafoangehörigen den besonderen Dank dafür zu übermitteln, daß der Trafo statt wie geplant in 35, schon in 22 Tagen fertiggestellt wurde. Eine große Sorge, abhängig und ohne Ersatz für den einzigen und nicht zu reichenden Trafo auf der Grube zu sein, war ihnen dadurch genommen worden.

Besondere Freude löste jedoch bei allen Kumpels die Einladung aus, die wir, beauftragt durch unsere Betriebs- und Betriebsgewerkschaftsleitung, überbringen konnten, eine Delegation der Grube als Gäste des Transformatoren-Werkes, zur Teilnahme an der Feier des 1. Mai in Berlin, nach hier zu entsenden. Herzlichst vom Kollegen Hanisch und Mit-

gliedern der BGL begrüßt, traf diese Delegation am Vortage des 1. Mai hier im Werk ein.

Nach einer Besichtigung unseres Werkes nahmen sie unter Führung einen Besuch des Hauses der Sowjet-Kultur vor. Tief beeindruckt von dem hier Gesehenen war die nächste Station das Metropoltheater, begrüßt von dem Betriebsgruppenvorsitzenden des Theaters, der ihnen die besten Plätze unentgeltlich zur Verfügung stellte. Entspannung nach schwerer Arbeit in der Grube war für sie Musik und Spiel auf der Bühne, dem sie interessiert folgten. Vorbei an demonstrierenden Zügen ging es dann am Sonntag früh zum Stellplatz der TRO vor dem Gewerkschaftshaus, von wo aus sie gemeinsam mit unserer Belegschaft am Aufmarsch teilnahmen. Um aber einen Allgemeinüberblick von der Demonstration zu erhalten, benutzten wir einen kurzen Halt unseres Zuges und bestiegen die Tribüne im Lustgarten. Überwältigend war das Bild, das sich hier dem Auge bot. Ein Meer von Farben, Fahnen, Transparenten, mit dem auf ausgeschmückten Wagen mitgeführten Erzeugnissen der Betriebe, das in endlosen nicht abreißen Zügen stundenlang heranwogte. Festlich gestimmte Werkstätige, die unzählbar an Zahl vorüberzogen, mit ihren Losungen für den Frieden, Völkerverständigung und für die Einheit Deutschlands. Wieder und wieder ertönten die Sprechchöre, freudig winkten die Vorüberziehenden den Gästen auf der Tribüne zu und diese wieder zurück. Besonders groß wurde der Anteil der Jugend an dieser Mai-kundgebung festgestellt. Eine Jugend, die besonders in diesem Kriege gelitten hat und nun für einen friedvollen Aufbau einer neuen Wirtschaft demonstrierte. Sie waren

es, die immer wieder dem Oberbürgermeister Ebert, dem Freund der Jugend und den anderen Kollegen vom FDGB und den demokratischen Parteien zujubelten. Stärker und stärker schwoll der Beifall an, als die Volkspolizei in geschlossenem Zug vorbeizog. Mit den Worten: „Ich bin ein harter Hund, hart geworden durch die Verfolgungen in der Nazizeit; aber entschuldigt, ich muß mein Taschentuch nehmen, denn mir kommen bei diesem Anblick die Tränen“, gab der Betriebsgruppenvorsitzende der Grube Karl Liebknecht seinen Gefühlen Ausdruck. Aber auch alle anderen der Delegation waren der Meinung, daß dieser 1. Mai allen unvergeßlich bleiben wird. Im kameradschaftlichen Beisammensein mit den Kollegen von TRO wurde der Nachmittag verbracht.

Allzuschnell vergingen die Stunden im Austausch der Erfahrungen in der Gewerkschaftsarbeit. Der Montag brachte sie nochmals in unser Werk. Besichtigt wurden die Lehrwerkstatt sowie die neu eingerichtete Betriebsberufsschule, die in Oelsnitz auch in Angriff genommen worden ist. Noch einmal wurde die Betriebsleitung und die BGL aufgesucht. Herzliche Worte der Freude, des Erlebens und des Dankes wurden ausgetauscht. Ein letzter Händedruck und ein „Glück auf“, der alte Bergmannsgruß, und schon rollte der Wagen mit ihnen davon, ihrer schweren Arbeit entgegen, die sie nach ihrer eigenen Aussage trotzdem mit uns nicht tauschen und aufgeben wollen. Es ist hier ein Band der Freundschaft und der Solidarität zwischen Berlin und der Zone geknüpft worden, das uns immer vor Augen halten soll: „Die Zone für Berlin und Berlin für die Zone.“

Hegert

Etwas vom Arbeits- und Gesundheitsschutz

Maxe und Otto aus der TRO alias „Waba“ trafen in der ersten Nummer unseres „Transformators“ 100prozentig ins Schwarze, soweit sie sich in ihrem Dialog mit der verderblichen Politik der Monopolkapitalisten und deren Helfershelfer beschäftigten. Es ist der Wunsch vieler Kollegen unseres Betriebes, wenn Maxe und Otto in ihrem urwüchsigen Berliner Dialekt in jeder Nummer unserer Betriebszeitung zu Worte kommen und die Zustände beleuchten, die einer Abänderung bedürfen. Wenn das Lagerproblem auf dem Fabrikhof einer Kritik un-

terzogen und dabei die Arbeitsschutzkommission und der Sicherheitsbeauftragte angestoßen wurden, so sieht es die Arbeitsschutzkommission ebenfalls als ihre Pflicht an, öffentlich zu diesem Problem und zu den vielen anderen Problemen, die den Arbeits-, Unfall- und Gesundheitsschutz betreffen, Stellung zu nehmen.

Und wie sieht es nun mit diesem Lagerproblem auf dem Hauptweg des Fabrikhofes aus? Gewiß ist es schön, wenn der Hauptweg des Fabrikhofes nur dem Verkehr dienen würde, und die Arbeitsschutzkommission hätte

von sich aus allein das Recht, dem Versandlager und der Hausverwaltung sagen zu können, hier dürfen Kisten, Bretter, Balken und dergleichen nicht gelagert werden. Vielleicht klopft einmal unser lieber „Waba“ bei der BGL an, damit uns diese hilft, über den Hauptweg des Fabrikhofes frei blicken zu können. Auch die Arbeitsschutzkommission ist sich dessen bewußt, daß bei einer Besichtigung des Betriebes die Vertreter des Hauptamtes für Arbeitsschutz den Fabrikhof kritisch unter die Lupe nehmen würden. Zu einer Beruhigung der Belegschaft in bezug

auf Unfallgefahren sei jedoch gesagt, daß Stapelplätze und Wege seitens der Arbeitsschutzkommission ständig überprüft werden. Soweit es sich hierbei um die Hauptwege in den Fabrikhallen und in den Galerien handelt, muß gesagt werden, daß dieses Problem erst dann gelöst werden kann, wenn Klebemasse und Teer in genügender Menge für die Holzpflasterbeläge zur Verfügung stehen. Solange dies noch nicht der Fall ist, muß die Arbeitsschutzkommission an jede Kollegin und jeden Kollegen der Belegschaft appellieren, bei der Begehung dieser Wege genügend Vorsicht walten zu lassen. Die Unfallvertrauensleute der einzelnen Betriebswerkstätten könnten des weiteren durch Selbsthilfe bei der Verbesserung des Holzpflasters viel zur Verhütung von Unfällen beitragen. Oftmals ist es nur ein einziger vorstehender Klotz des Holzpflasters, der die Ursache eines Unfalls war.

Ein zweites zur Zeit noch nicht gelöstes Problem aus dem umfangreichen Arbeitsgebiet des Gesundheitsdienstes unseres Betriebes ist die häusliche Betreuung Unfallverletzter und ernstlich Erkrankter durch geschulte Fürsorgekräfte. Die Arbeitsschutzkommission glaubt, daß die vorgeschlagene Fürsorgeeinrichtung von unseren erkrankten und unfallverletzten Kollegen sehr begrüßt werden würde.

Über die Durchführung des Gesundheitsschutzes unserer Belegschafts-

angehörigen kann nach Ansicht der Arbeitsschutzkommission durchaus positiv berichtet werden. Mit bewährter Hilfe des ganzen Personals der Betriebsarztstelle wird es möglich sein, durch die angeordneten Reihenuntersuchungen den Gesundheitszustand jedes einzelnen zu überprüfen und entsprechende Hilfsmaßnahmen — Verschickungen in Heilbäder und dergleichen — in die Wege zu leiten. Besonders werden die Belegschaftsangehörigen, die mehr oder weniger mit Dunst, Staub, Hitze und gesundheitsschädlichen Stoffen zu tun haben, einer periodischen ärztlichen Untersuchung unterzogen, und unsere Betriebsärzte sind eifrig dabei, durch Betriebsbegehungen sich ein Bild von der Arbeit dieser Kolleginnen und Kollegen zu machen.

Nur ein kleines Teilgebiet der Unfallverhütung und des Gesundheitsschutzes ist in der heutigen Nummer des „Transformators“ angesprochen worden. Das Gebiet ist so umfangreich, daß es notwendig erscheint, des öfteren im „Transformator“ darüber zu berichten. Vor allen Dingen wird es die Arbeitsschutzkommission als ihre Pflicht ansehen, eingereichte Verbesserungsvorschläge gebührend anzuerkennen und zu veröffentlichen. Deshalb der erneute Appell an die Belegschaft: Verbesserungsvorschläge auf dem Gebiete der Unfallverhütung schützen euch und stützen unseren volkseigenen Betrieb.

Waad

Maxe und Otto aus de TRO

„Morjen Maxe, lustich, lustich.“

„Nanu, Otto, heute biste ja so vernüjt.“

„Na, hörma, da hab'n wa ja och allen Grund zu, nich? Et jibt den janzen Tach Strom. Mußte nachts mal raus, und du drückst uff den Knopp von de Nachtschlampe, is die Stube hell. Prima, prima, aba det verstehste nich, weil de den Unterschied nich kennst.“

„Na also, et jeht doch vorwärts.“

„Und ob, mein Lieba, weest de, Maxe, heute kann ick et dir ja saren. Am 1. Mai war ick ganz bejeistert. Mensch, so eene lange Kolonne aus unsere Bude, det hätt' ick nich jedacht.“

„Ja, Otto, mir hatt eena von de BJJL azählt, det wa über 1600 Mann waren. Ick hab' mir och jefreut. Da hab'n sich die Vatrauensleute aba Mühe jegeben.“

„Nachmittags, det war och in Ordnung. Det Programm war jut, und diesmal war'n se och alle mit det Essen zufriednen. Jeschwofit wurde och, von Walzer bis Schia-Schia, Mensch, da hab ick aba jelacht! Een Nachteil is aba für viele Kollejen jewesen, det se ihre Muttis und Bräut'jams nich mitbringen konnten. Am 1. Mai möchte doch de Familie zusammen sein. Et is doch nun mal unser bester Feiertag.“

„Richtig, Otto, aba det muß doch jeda einsehen, soo'n großen Saal jibt et nich; vielleicht stoßen wa mal oben sachte an, ick meene wejen eenen Saal für Veranstaltungen. Et muß ja nich gleich sind. Vielleicht zum nächsten 1. Mai.“

„Det wär 'ne feine Sache, Maxe; aba ick gloobe, da muß sich inzwischen bei uns noch allahand ändern. Ick kann mia immer ärjern, wenn manche Kollejen nich den Untaschied zwischen volkseigenen und kaptali-

stischen Betrieb sehen. Et wer'n imma wieda ‚Mitarbeiter‘ entlassen, weil se jeklaut haben. Maxe, die beklauen doch uns, dia und mia; uns jehört doch unsa Betrieb. Det schlimmste is aba dabei, dat wa alle darunter leiden müssen. Jetzt jibt et keene Reparaturen mehr, und wer Abfallholz kriejt, muß et sich nach Feierabend einsacken.“

„Ja, Otto, so langsam müssen wa ooch darin wieda in normale Verhältnisse kommen. Sieh mal, Otto, wir sind jetzt so ziemlich 2100 Mann. Wenn jeda in een Jahr bloß eenen Topp zum Flicken mitbringt, übeleje mal, wat wa da for Material und Arbeitszeit for brauchen. Det Material, wat wa kriejen, brauchen wa für unsere Produktion, und den Schrott jeben wa weiter in de Hochöfen. Otto, von nischt is nischt! Et dauat sicher 'ne Zeit, bis alle Kollejen det einjeseh'n hab'n. Aba ooch det jehört zum volkseigenen Betrieb.“

„Maxe, ick vasteh' det schon und een ganz Teil von de Kollejen ooch, aba manchmal is et schwer. Neulich war 'ne Abteilungsvasammlung in Abw. Die Kollejen hab'n keen Abeitszeuj, keene Schuhe, keene Seefe, und alle sajten, det Essen mittags wird imma schlechta.“

„Wees ick, Otto, denk'ste in Gtr oder Rsch ist det anders? Eeen paar Abeitsanzüje und Abeitsschuhe hat et ja nu jegeben. Det reicht natürlich lange nich, aber erstmal besser wie janischt. Schuhe zum Besohlen können jetzt öfta bei Arthur Klöse abjegeben wer'n, Seefe jibt et ooch mehr, een Vatrete jacht den andan, und wejen det Mittagessen wer'n wir uns mal mit'n Koch untahalten. Wenn der eene Kessel nischt doocht und det Essen imma sauer wird, muß'a schnellstens ausjewechselt wer'n; aufadem sind ja jetzt och die Katoffeln frei.“

„Na, Maxe, da freu ick mia. Wida een Stück vorwärts. Hoffentlich bleibt et dabei, denn jeht et schon. Wenn jetzt noch det Material so anrollt wie wir et brauchen, müssen wa uns mal über unsern Wettbewerb unterhalten. Da müssen wa uffholn. ‚AT Treptow‘ liejt immer noch vorne.“

„Det kommt och noch, Otto. Janz ohne sind wir ja ooch nich. Der Transformator for die Grube Karl Liebknecht und der for Riesa wa ja ooch schon etwas, nich? Watt meinst, Otto, ob wa alle wieda ma zwei Stunden umsonst machen? Diesmal for unsern Betrieb! Mensch, Otto, wir sind doch volkseigener Betrieb. Ick würde sofort mitmachen. Du weest doch, Otto, aus eigener Kraft zum bessern Leben. Machs jut, bis morjen.“

Waba

Kraftwerkssorgen

Ein Kraftwerk hat auch unser Werk,
Von vielen Stellen, scheint es, un-
bemerkt,

Nur ist der Dampfpreis stets zu teuer,
Für uns zu wenig ist die Heuer.

Bei Mehrbegehrt blickt höchstens man
mal schief

Und sagt: „Ihr seid doch unproduktiv!“
Doch geht das Feuer uns mal aus
Und soll ein Trafo schnell heraus,
In den Werkstätten man vor Kälte
bibbert

Und auch in mancher Wohnung zittert,
Die Erbsen einmal hart, o Graus!
Denkt man wohl an das Kesselhaus.
Am Greiferkran schon fängt es an,
Da fehlt uns jetzt der zweite Mann.

Das Ding fällt bald uns aus den
Angeln,

Passiert was, will man uns belangen!
Auch das Transportband auf der
Scheuer,

Das muß doch wirklich sein zu teuer,
Denn unser ist doch viel zu kurz;
Nun schippen wir, weil man bald
stürzt.

Die Kohle, ach das ist ein Jammer,
Die liegt bei uns in jeder Kammer,
Sie setzt die Rohre mit Schlacke zu
Und läßt uns nicht ein bißchen Ruh'.
Die Rohre gar, was sind sie schlecht,
Wenn einer uns nur neue brächt.
Der Einkauf wollte sie besorgen,
Vertröstet werden wir stets auf
morgen.

Das Wasser, oft zu hart es ist,
Weil man Trinatrium vermißt.
Was in früheren Jahren ward ver-
brochen,

Das kommt uns nun auf's Kreuz
gekrochen.

An Sonn- und Feiertagen wir uns
plagen.

Damit in der Woche Dampf wir haben.

Doch wer sieht uns im Kessel
schwitzen,
Wenn Gas und Staub quillt aus den
Ritzen,
Wenn's aus den morschen Rohren
tropft.

Von Ruß geschwärzt ist jeder Mann,
Doch zeigt sich hier, was man wirk-
lich kann.

Erst wenn im Kessel mal ein Riß,
Oder sonst was schnell zu flicken ist,
Bei aller Mühe, allen Schmerzen,
Liegt uns die Seife sehr am Herzen,
Sie ist sehr oft uns schon ver-
sprochen,

Doch jeder hat sein Wort gebrochen.
Wir waren immer so bescheiden,
Doch möchten wir uns mal sauber
kleiden,

Auch waschen unser geschwärztes
Gesicht,

Ich glaube, jetzt verstehst Du mich.

Redemann

Wieder ein Schritt vorwärts!

Jugendheim der IG Metall der Jugend übergeben

Am Sonntag, dem 8. Mai 1949, fand die Einweihungsfeier des FDGB-Jugendheimes „Robert Dißmann“ statt. Zu dieser Veranstaltung waren auch zwei Jugendliche unseres Betriebes eingeladen.

Um 8.30 Uhr trafen sich die Gäste am Bahnhof Grünau, und dann ging es mit einem Dampfer zum Seddensee. Das Jugendheim befindet sich in den Räumen der früheren „Berliner Schweiz“.

Freunde! Wer dieses Grundstück zu Ostern gesehen hat, wird wissen, daß zu dieser Zeit noch rege Bautätigkeit herrschte. Die Küche hätte ebenso gut eine Waschküche sein können. Einige Bretter deuteten einen Steg an. Die Räume waren kahl, Geschirr fehlte, die vorhandenen Boote waren reparaturbedürftig, also überall Mängel.

Darum waren wir sehr erstaunt über diese Veränderung, die in dieser kurzen Zeit vor sich gegangen ist. Ein neuer Dampferanlegesteg ist vorhanden, die Küche vorbildlich, die Räume sind geschmückt und einladend. Sport- und Turngeräte, ein Raum für Tischtennis, Schach und

Gesellschaftsspiele sind vorhanden und das schönste, ein Bootshaus mit Ruder- und Paddelbooten. Also alle Möglichkeiten zur Erholung sind gegeben. In dem großen Speiseraum mit freundlichen Tischen und Stühlen wird für das leibliche Wohl gesorgt, und, wie uns die Heimleitung versicherte, wird die Verpflegung ausgezeichnet sein.

Der 2. Vorsitzende der IG Metall, Kollege Otto Tost, überbrachte im Namen des Kollegen Fritz Rettmann, der zur Zeit im Krankenhaus liegt, die besten Grüße und sagte:

„Das Jugendheim hat den Namen ‚Robert Dißmann‘ erhalten, und hier sollt ihr bei Spiel, Sport, Licht, Luft und Sonne neue Kräfte für eure Arbeit sammeln.“

Die kulturelle Umrahmung der Einweihungsfeier mit Rezitationen und Liedern war ausgezeichnet. Gegen 4 Uhr brachten Freunde des Kabelwerks Vogel das Laienspiel „Augen auf“. Nach einer Stärkung begann für jung und alt der gemütliche Teil. Am Ende des Tages waren alle der Meinung, daß es ein gelungener Sonntag war. **Eva Gullasch**

zwischen den bestehenden Sportgruppen und den neu gebildeten Betriebssportgemeinschaften. Kollege Ramm versprach uns weitgehendst Unterstützung durch den Bezirksausschuß, durch Ratschläge sowie auch Sportausrüstungen. Vorbedingung allerdings ist eine rege Beteiligung und auch der Wille, lebensfähige Sparten auf die Beine zu stellen.

Zum Abschluß wurde ein leitender Ausschuß, bestehend aus der Kollegin Witt, Pla, sowie den Kollegen Klitsch, Mw, und Venne, Vk, gewählt.

Die praktische Arbeit im Werk beginnt nun, indem alle Sparten einzeln zusammengerufen werden, um sich ihren Spartenleiter zu wählen und einen Tag in der Woche zur Zusammenkunft festzulegen. Bisher geschah dies bei den Fußballern, die sich in Pas, Vk, einen alten Fußballfachmann zum Spartenleiter wählten und auch ihr erstes Training bereits hinter sich haben. Ebenfalls hatte die Damenhandballmannschaft eine erste Zusammenkunft, leider fehlen hier noch einige Kolleginnen, um mit den ersten Spielen beginnen zu können.

Am Mittwoch, dem 18. Mai 1949, wird die das größte Interesse auslösende Sparte Tisch-Tennis im Speisesaal A zum ersten Training zusammenkommen. Die weiteren Sparten werden folgen. Wir hoffen, daß unsere sportinteressierten Kolleginnen und Kollegen die Arbeit des Ausschusses unterstützen. Einige Ungeduldige sollten nicht vergessen, daß die Kollegen, welche in den Ausschuß gewählt wurden, den Aufbau unserer Sportgemeinschaft neben ihrer sie voll ausfüllenden Tätigkeit an ihrem Arbeitsplatz, nur als Nebenarbeit vornehmen können. Und nun, frisch ans Werk!

Venne

Unser Betriebssport

Vor einiger Zeit wurden durch den Deutschen Sportausschuß in Zusammenarbeit mit der Freien Deutschen Jugend die Betriebssportgemeinschaften ins Leben gerufen. Nach den vorbereitenden Arbeiten fand am 8. Mai in unserem Werk die Gründungsversammlung der Betriebssportgemeinschaft statt. Leider war durch ungenügende Ankündigung der Besuch nur sehr schwach. Es sprach

Kollege Ramm vom Bezirkssportausschuß Köpenick, dessen Ausführungen lebhaft debattiert wurden. Kollege Ramm umriß die Aufgaben des Betriebssportes und betonte, daß eine Breitenarbeit in den Betrieben angestrebt wird, um die arbeitenden Menschen für ihre Aufgaben im Berufsleben leistungsfähig zu erhalten und ihnen neue Kraft zu geben. Er erwartet eine gute Zusammenarbeit